Neununddreißigstes Kapitel.

Man will dem Kammerjunker streitig machen, daß er seines Vaters Sohn sey.

Herr von Ellerbach hob die Frau von Runenstein ehrerbietig aus dem Wagen, und umarmte herzlich ihren Gemahl. Als sich aber der Kammerjunker, der indessen auch das feste Land betreten hatte, vor ihm verbeugte, wich er mit Befremdung einige Schritte zurück, sah ihn starr an, und sagte langsam und gepreßt: „Mit wem habe ich denn die Ehre — —?“

„Ei, das ist ja mein Sohn, der Kammerjunker!“ rief Arbogast lachend.

„Ihr Herr Sohn?“ — fragte Ellerbach, und blickte bald ihn, bald den Kammerjunker mit großen Augen an. Endlich machte er dem Letztern eine kalte Verbeugung, und führte stumm und gedankenvoll Alwinen die Treppe hinauf.

Oben im Zimmer zog er den Vater Runenstein an ein Fenster und sagte mit leiser Stimme: „Wie viel Söhne haben Sie denn?“

„Leider nur Einen!“ seufzte Arbogast.

„Nun ja, das weiß ich! Und dieser Sohn befindet sich schon seit vier Tagen in meinem Hause.“

„Sie scherzen sonderbar!“

„Auf Ehre: er ist seit vier Tagen hier, und nur heute

mit meiner Frau und meiner Tochter auf ein benachbartes Rittergut zum Besuch gefahren."

„Spaßhafter Mann!" rief Arbogast. „Sie legen es darauf an, mich in Verwirrung zu setzen."

„Nein, das ist Ihre Absicht, mein werther Cousin!" entgegnete Ellerbach. „Sie bringen einen fremden jungen Mann mit, und geben ihn für Ihren Sohn aus!"

Arbogast lachte laut auf, rief seine Gemahlin herzu und trug ihr den Wirrwarr vor. Sie lächelte, wie über einen Scherz.

Ellerbach ging rasch in ein Nebenzimmer, brachte des Kammerjunkers Porträt und sagte: „Dieses Gemälde haben Sie mir doch wohl zugeschickt?"

„Ei wohl!" antwortete Arbogast. „Und ich sandte Ihnen zugleich ein Notariatszeugniß, daß er das wohlgetroffene Bildniß meines Sohnes sey."

„Es hat allerdings mit dem jungen Herrn, den Sie Ihren Sohn zu nennen belieben, einige Aehnlichkeit;" versetzte Ellerbach: allein der rechte Mann, dessen zarteste Gesichtszüge, wie aus dem Spiegel entführt, auf diese Leinwand gezaubert sind, dessen natürliche Frisur und moderne Kleidung mit dem Gemälde auf's genaueste übereinstimmen, und den meine Tochter, die ihn oft in der Residenz unter ihren Fenstern zu Pferde sah, beim ersten Anblick des Gemäldes wieder erkannte — kurz, der wahre Ortlieb von Runenstein, der diesen zum Scherz eingeführten Nebenbuhler siegreich aus dem Felde schlagen wird — langte bereits vor vier Tagen hier an, und meldete, daß ihm seine lieben Aeltern bald folgen würden. Das ist denn, zu meinem großen Vergnügen, jetzt eingetroffen, und Sie werden nach einigen Stunden die Freude haben, zu

bemerken, wie zärtlich ihr trefflicher Sohn und mein Mädchen sich lieben. Ich erwarte sie noch vor Abend zurück."

Das Blatt hatte sich nun gewendet. Anfangs war Herr von Ellerbach bestürzt und Arbogast lachte: doch jetzt gerieth die Familie Runenstein in ein dunkles Labyrinth, und irrte verlegen und ängstlich darin umher. Am ruhigsten war der Kammerjunker, ungeachtet man ihm seine Braut und seinen Namen streitig machte. Er stopfte sich eine Pfeife, setzte sich auf's Sopha, und erwartete gelassen den Ausgang.

Gegen Abend rasselte ein vierspänniger Wagen in den Schloßhof. „Da kommen die Meinigen!" sagte Ellerbach. „Nun, Herr Gegenbräutigam, rüsten Sie sich!"

Nach einer Minute traten Frau von Ellerbach und Helene ins Zimmer, und hinter ihnen der vorgebliche Ortlieb von Runenstein, ein schöner, junger, blühender Mann. „Es ist Zeit, daß Sie kommen, lieber Runenstein!" rief ihm Ellerbach zu. „Es hat sich ein Afterbräutigam eingefunden." —

„So?" sagte der junge Mann mit ruhigem Lächeln.

Indessen begrüßten die Damen von Ellerbach das Runensteinische Paar. Der Kammerjunker legte seine Pfeife, wiewohl ungern, aus der Hand, und scharrfüßelte zu Helenen hin. Zusammenschreckend, als sähe sie ein Gespenst, zog sie sich zurück, und trat, wie Schutz suchend, neben ihren Begleiter, den die ganze Familie Runenstein anstarrte.

„Die Herrschaften spielen ihre Rollen so vortrefflich, als wären sie auf dem Theater geboren!" rief Ellerbach lustig aus. „Und auch Sie" — sprach er zu dem Fremdling — auch Sie tragen das Ihrige zum Gelingen der gut einstudirten Comödie redlich bei! — Aber lasset uns der Posse ein Ende machen und ohne Zwang heiter und fröh-

lich seyn! — Gehn Sie, werfen Sie sich Ihren Aeltern in die Arme!" —

„O, wenn ich das dürfte!" — sagte der junge Mann mit einem ernsten, wehmüthigen Tone.

Es entstand eine Todtenstille, und er fuhr fort, wie folgt.